

Gemeindewesen.

Wien, 12. November.

Auf dem Wege zum Finanzkrach.

Seit Jahren bewegt sich die Finanzpolitik der Gemeinde Wien auf abschüssiger Bahn. Durch die stets wachsenden Bedürfnisse der Allgemeinheit und die unausgesetzte Entwicklung des Wirtschaftslebens hat sich der Aufwandskreis der Stadtverwaltung erweitert, aber in gleichem Maße hat sich auch die Finanznot gemehrt und die Schuldenlast ist geradezu ins Unerträgliche gestiegen. Diese Last wird erst in ihrer ganzen Bedeutung empfunden, wenn die stark verminderte Aussicht auf Erschließung neuer Kreditquellen, so wie es jetzt der Fall ist, die Gemeindeverwaltung zwingt, die Schuldenlast auf die gesamte Bevölkerung zu übertragen. Da die Mittel und die Maßnahmen hierzu stets mit großer Struppellosigkeit gewählt werden, bedeutet jede derartige „Sanierungsaktion“ eine Vergewaltigung der wirtschaftlichen Interessen der städtischen Bevölkerung. Zu einer solchen Vergewaltigung haben sich eben auch die christlichsozialen Gemeindegewaltigen im Interesse der Deckung ihres diesjährigen Zweimillionenabganges im Gemeindehaushalte entschlossen, indem sie den Fehlbetrag durch eine den Steuerträgern aufgehaltene „Reform der Wassergebühren“ hereinbringen wollen.

Die große Rechtsunsicherheit, die seit dreißig Jahren auf dem Gebiete der Wasserversorgung infolge besteht, als der rechtliche Charakter einer Wasserbezugsgebühr nicht feststeht, war, was gewissermaßen ein Vorteil für die Gemeinde, weil sie durch Erhebung von Wasser mehrverbrauchsgeldern die teilweise Deckung der Betriebskosten der Wasserversorgung erzielen konnte. Nun soll die Wassergebühr durch die bevorstehende Reform einen gesetzlichen Charakter, nämlich den einer Umlage erhalten, und aus den Einnahmen dieser Umlage soll die Verzinsung und Amortisation des in der zweiten Hochquellenleitung investierten Kapitals von 103 Millionen Kronen getilgt werden. Die Gemeinde verzichtet also in Zukunft auf die Wasser mehrverbrauchsgeldern, die ihr jährlich eine ganz nette Summe eingebracht hätten, und bekommt dafür die auf die Mieter überwälzten, neu geregelt und gesetzlich bestimmten Wassergebühren. Es schaut also bei dieser Aktion kein sonderlicher Gewinn für die Gemeinde, dafür aber die Belastung der Bevölkerung mit einer neuen Umlage heraus, denn die Hausbesitzer werden gewiß die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, die Zahlung der Wassergebühren auf die gegenwärtigen Mietpreise aufzuschlagen. Der neue Finanzplan der Gemeinde ist so recht dazu angetan, den stärksten Widerspruch der Allgemeinheit hervorzurufen und die haltlose Finanzpolitik der Christlichsozialen im grellsten Lichte zu zeigen.

Wir wollen uns gegenwärtig nicht mit den Einzelheiten des Gemeindevoranschlags für das kommende Jahr beschäftigen, da sich hierzu wohl die beste Gelegenheit bei den bezüglichen Beratungen im Gemeinderate bieten wird, aber auf eines muß schon jetzt hingewiesen werden. Man darf keineswegs glauben, daß der Abgang im Voranschlage für das kommende Jahr wirklich nur zwei Millionen Kronen betragt, denn es dürfte etwa die doppelte Summe unbedeckt sein; man hat es aber nach alter Praxis wieder verstanden, das tatsächliche Defizit durch mitunter ganz maßlose Abschreibungen zu verschleiern. Im kommenden Jahre wird sich aber wieder die Notwendigkeit der Bewilligung namhafter Nachtragskredite ergeben, und am Ende des Jahres 1911 wird das Defizit im Gemeindehaushalte bereits eine unheimliche Höhe erreicht haben. Die Glanzzeit der christlichsozialen Gemeindegewaltigen ist vorüber, denn alle noch zu Legers Zeiten geplanten Werke, wie der M u s e u m s b a u, die U e b e r n a h m e d e r S t a d t b a h n, die Erweiterung des „Gänsehäufels“ u. v. o. können mit Rücksicht auf die Geldnot nicht verwirklicht werden, und heute schon bereitet die Frage der Beschaffung der Mittel zum Betriebe des neuen städtischen Spitals den Herren im Rathaus schwere Sorgen. Auch die im D o b e n z l investierten dreieinhalb Millionen Kronen werden im Rathaus bereits bitter beweint, denn sie sind totes Kapital, das auch nicht einen Heller Zinsen tragen wird. Auch die städtische Stellwagenunternehmung und das Brauhaus zuzuführen die Stadtverwaltung mit einem jährlich steigenden Betriebsabgange, so daß wohl alle Zeichen vorhanden sind für einen vollständigen Niedergang der christlichsozialen Finanzpolitik.

Andeichnungen anlässlich der Vollendung der zweiten Hochquellenleitung. Anlässlich der Vollendung der zweiten Hochquellenleitung soll, wie aus dem Rathaus berichtet wird, Oberbaurat S k o r a, der die obere Leitung des Baues beorgte, zum S t a d t b a u d i r e k t o r ernannt werden. Aus demselben Anlasse soll Oberbaurat extra status Dr. K i n z e r, der Bauleiter, zum wirklichen Oberbaurat, Obermagistratsrat extra status Dr. M ä c k e r n zum wirklichen Obermagistratsrat ernannt werden.

Wiener Gemeinderat. Die gestrige Gemeinderatsitzung verlief ohne besonderes Interesse. Bemerkenswert war nur, daß der österreichische Handelsminister gestern im Wiener Gemeinderate eine Interpellation über die Ausgestaltung des Städtischen Lagerhauses einbrachte. Bezüglich der Einfuhr argentinischen Fleisches machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß die nächste Sendung in der ersten Hälfte Dezember in Triest eintreffen wird.

Hochschulnachrichten.

Wien, 12. November.

Der heutige Sonnabendbummel an der Wiener Universität war von der Studentenschaft äußerst zahlreich besucht und verlief in vollkommener Ruhe. Die stierischen Studenten begaben sich unter dem Schutz der Universitätsbedelle auf ihren Bummelplatz und vollzogen ihren Abzug von der Universität in ihr Heim in der Schwarzenbergstraße unter Bedeckung der Polizei, die heute in ungewöhnlicher Stärke aufgeboten war. In Sicherheit angelangt, konnten es sich diese Heldenjünglinge nicht verlagern, vom Hausort aus die zahlreichen Neugierigen, die dem ziemlich Aufsehen erregenden Zug gefolgt waren, mit Hui und Ha und ähnlichen Schmeicheleien zu überschütten.

Auszeichnung. Aus München, 12. d. M., wird gemeldet: Die Akademie der Wissenschaften hat den früheren Physikprofessor an der Wiener Universität Doctar H a n n zu ihrem korrespondierenden Mitglied gewählt.

Theater und Kunst.

Wien, 12. November.

Künstlerhaus. Außer den Gedächtnisausstellungen für Karl Freiherrn v. Merode und Rudolf Quittner sind der morgen Sonntag zur Eröffnung gelangenden Herbstausstellung der Wiener Künstlergenossenschaft auch Kollektionsausstellungen der Maler Hans Temple, Georg Holub und Franz Windhager angegliedert. Von Temple sind 21 Gemälde da, zumest für den Künstler höchst beachtenswerte Bildnisse, aber auch ein Interieur, Genrezenen, wie „Dabeim“ und „Ein Ereignis“ — Sachen, welche die Vielseitigkeit dieses allerdings in erster Reihe als Porträtist hervortretenden Künstlers wieder einmal in Erinnerung bringen. Holub bringt 18 schön gemalte Landschaften, Blumen- und Baumstudien, zu denen ihm die Motive meist auf Wanderungen durch die Alpen untergekommen sind. Franz Windhager rechtigert noch immer das Aufsehen, wovon sein erstes Erscheinen im Künstlerhaus begleitet war. Seiner Natur entspricht es, das Ganze geistreich mit der Landschaft zu verquiden. Durch die 17 Gemälde, die er diesmal ausstellt, weist der gewisse lyrische Zug, der seine Wirkung auf sensible Naturen nie verlagern wird. Mit dieser ständigen Erwähnung haben wir selbstverständlich auch über die Kollektionsausstellungen der Herren Temple, Holub und Windhager noch nicht das letzte Wort gesprochen.

R. v. Es.

Volksober. Wie groß der naive, so lange unbedeutend gebliebene Aufschwung breiterer Volksschichten ist, das sah man gestern wieder an der Begeisterung, mit der Verdis „E r n a n i“ begrüßt wurde. Der kritische Zuschauer vermag sich in diese Begeisterung nicht mehr hineinzuverleihen, noch dazu bei einer Aufführung, die im besten Falle — beste Proving war. Herr S c h ü s s e n d o r f, dessen bescheidenes Bariton der Volksober gewiß einen höchst schätzbaren Gewinn bedeutet, paßt in keiner Hinsicht für die Rolle des Königs, von Herrn B e c (Don Sylva) hörte man kaum ein verständliches Wort, so daß er auch den ganzen Abend „Alala“ hätte singen können, und Herrn S c h ü s s e n s „M e i b e r“ Ernani kann wohl nur möglich finden, wer zum Beispiel seinen Lobengrin nicht unmöglich fand. Aus dieser Umgebung ragte freilich Fräulein W e n g e r s Elvira turmhoch empor und fand auch verdientermaßen den stärksten Beifall. Effrig bei der Sache zeigte und wacker hielt sich das Orchester unter dem Dirigenten B a l d r e i c h.

— a —

Lustspieltheater. Wie um Buße zu tun für seine Tongebungen um das goldene Kalb der Pariser Bikanterie, hat Alexander Engel zum Hausgebrauch der N i e s e eine Komödie angefertigt, die es an Scharfsinnigkeit mit dem ältesten Wiener Volksstück anminimt: „Die F a m m e r p e p i“. Schon der Titel verrät, wessen man sich zu versehen und was Frau Niese zu spielen hat. Als arme, von ihrem Geliebten verlassene und darob vergrämte Witwe, die auf dem Umweg über eine Adoption durch einen reichen Eibonkel schließlich doch noch zum Liebsten ihrer Jugend kommt, darf Frau Niese die ganze Scala ihrer wienerischen Gemütsstüne nach Herzenslust auf und ab lachen und weinen. Es fehlt keine Situation, in der sie uns nicht schon gerührt oder erheitert hätte. Man muß indes sagen, daß Alexander Engel sich als ein geistreicher und mit reinlichen Mitteln arbeitender Gelegenheitsmacher erwies, der alles, was zu einer Nieserolle gehört, zu-

sammengetragen hat, ohne darüber das dazugehörige Theaterstück aus dem Auge zu verlieren. Die Hauptrolle aber ist, daß Frau Niese in einer Gesangs- und Kabarett-Parodie zum besten gibt. Wie sie darin eine indische Schlangenbeschwörerin vertritt, die Meta Mars nachahmt und eine Berliner Brettelbida, die Wiener Wiese singt, verpöppet, das muß man wirklich gesehen und gehört haben, um die köstliche Seite ihrer reichen Begabung kennen zu lernen. Neben Frau Niese bereiten auch Herr M a r a n und Frau W e r b e z i e t viel Vergnügen. —

— o —

Orchesterkonzerte. Ein verdienstvolles Werk unternimmt neuer der Wiener Konzertverein mit der Aufführung aller neun Symphonien von Anton B r u c n e r, Ferdinand L o e w e, dem das Hauptverdienst um die Erschließung der großen Schöpfungen des bayerischen Tonbüchlers aus Oberösterreich zuzuführt, geht mit Erfolg an die völlige Popularisierung Bruckners, wie das große Interesse beweist, das der Gesamtauführung der Brucknerschen Symphonien von selten unserer musikalischen Publikum entgegengebracht wird. Im ersten Konzert des Dienstagabends wurde die 1. im ersten Konzert des Mittwochabends die 2. Symphonie mit bewährter Sorgfalt zum Vortrage gebracht. Die folgenden Symphonien gelangen teils in den Hofkonzerten, teils in außerordentlichen Konzerten zur Aufführung. Auf dem Programm des Konzertvereins standen bis jetzt noch B e e t h o v e n s „Acht“, die schönungvoll gespielte Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ von B e r l i o z, das Klavierkonzert Nr. 3 in D-moll von Sergei R a c h m a n i n o f f, ein melodisches, gefälliges Werk, bei dem man den Komponisten auch als hervorragenden Klavierpieler kennen lernte, und Teile der Mozartischen Klavierkonzerte in B-dur, deren Wiedergabe das Urteil über manche Mängel des Klavierors nicht besser konnte. In einem für die Arbeiterklasse Wiens unter der Ägide Dr. G a c h s veranstalteten Konzert trat eine begabte, aber prächtig stimmliche junge Sängerin, Fräulein O t t i l i e S c h a t t von der Dresdener Oper, mit Erfolg vor das Wiener Publikum. Die vollständigen Sonntag- und Donnerstagkonzerte des Wiener Konzertvereins unter der tüchtigen Leitung der Kapellmeister S y b e r r und G u t t e i l erziehen sich aneinander Bestehtheit und tragen zur Heranbildung einer weiten Kreise umfassenden, musikalisch gebildeten Publikum wesentlich bei. — Das W i e n e r T o n k i n i l e r o r c h e s t e r steht technisch in schöner Blüte und bringt ansehnliche Programme. Im ersten Abonnementkonzert spielte der stets vorwärts strebende Geiger F e l s c h, der aus dem Wiener Konservatorium hervorgegangen ist, mit tadelloser Technik und gutem Gehmaß das Violinkonzert von B r a h m s, das Orchester trug B e e t h o v e n s „Troica“ und die ziemlich bedeutungslose symphonische Dichtung „Blau“ von S m e t a n a vor. Ein vornehmerer klassischer Dirigent als Herr R e d b a l, und zwar der den Taktschlag als Requisite verachtende Moskauer S a f o n o f f, leitete das erste außerordentliche Konzert am vorigen Donnerstag und brachte außer B e r l i o z „Barab in Italien“ die glänzend einstudierten, mit hübscherem Schwingung und echt russischer Melancholie wiedergegebene fünfte Symphonie von T s c h a i w o s k y zu Gehör. Eine vorzügliche Violantin, Frau S c r a b i n a, spielte ein im ersten Satz wohl gelungenes, im übrigen unbedeutendes Klavierkonzert ihres Gatten unter starkem Beifall. Das Violoncello im Verliozschen Werke hatte Herr R e d b a l auszuführen. Er hat viel verlernt und wir würden seine derb-herliche Art aus rein künstlerischen Gründen bei den Konzerten des Tonkünstlervereins in jeder Eigenheit gern missen. Als Begleitdirigenten allerdings vermisst er über nicht gewöhnliche Geschicklichkeit. In Soprans Partitur in Dichtung, im Volksgarten, im Theater an der Wien und im Sophienaal verankert der Verein Wiener Tonkünstlerorchester allwissentlich vollständige Konzerte, bei denen die Dirigenten W a l l n e r und F a r b a c h sich in durchaus tüchtiger, vornehm musikalischer Weise betätigen. D.

— Im Deutschen Volkstheater gelangt Sonnabend den 19. d. M. das vieraktige Schauspiel „Die törichte Jungfrau“ von Henri Batalle zur ersten Aufführung. Als Spielleiter fungiert Herr K u t s c h e r a. Der Kartenverkauf für diese Vorstellung beginnt heute. — Montag den 14. d. M. wird als klassische Vorstellung zu ermäßigten Preisen Grillparzer's Lustspiel „W e b' dem, der lügt“ wieder in den Spielplan aufgenommen.

— Die Diktion des Intimen Theaters hat einen neuen einaktigen Schwank von Hammer und Lunzer „Gute Nacht“ in der Handschrift erworben. — Für das am Montag in der Volksober stattfindende Gastspiel der Kammerlängerin Gemma B e l l i n c i o n i in „C a r m e n“ war die Nachfrage nach Karten so lebhaft, daß nur mehr wenige Grundstücke vorhanden sind, die an den beiden Kassen des Theaters zum Verkauf gelangen.

— Im Carltheater geht morgen Sonntag nachmittags 1/2 Uhr Leo Fall's Operette „Die geliebte Frau“ mit Miss Breznay als Gonda als Wohlthätigkeitsvorstellung bei Abendmessen in Szene. Abends 7/8 Uhr gelangt das obenangeführte Komponisten Neudeut „D a s B u d e n b e r g e l“, welche täglich bei großer Andrage und mit hübschem Erfolg gegeben wird, zur Aufführung. Dienstag den 15. d. M. nachmittags, wird „Z i g u e n e r l i e b e“ von Franz Lehár zum ersten Male bei ermäßigten Preisen aufgeführt.

— Das zweite B i b i h a r m o n i e A b o n n e m e n t s k o n z e r t findet morgen Sonntag pünktlich 1/2 Uhr mittags unter der Leitung des Herrn Felix v. W e i n g a t t n e r im Großen Musikvereinsaal statt. Die das Konzert eröffnende Symphonie von S c h u m a n n wird ohne Unterbrechung gespielt. Sämtliche Sitze sind vergeben.

— Heute Sonnabend findet das zweite Konzert des Violindivinos v. R a n n t s im Urania-Saal statt. Sein Programm enthält bekannte klassische Meister. Karten bei

Orchestral Concerts. This year, the Vienna Concert Society is undertaking a commendable project with the performance of all nine symphonies by Anton Bruckner. Ferdinand Loewe, to whom the main credit for bringing the great works of the Bavarian composer to Upper Austria belongs, is successfully working towards the widespread popularization of Bruckner, as evidenced by the great interest shown by our music-loving audience in the complete performance of Bruckner's symphonies. The First Symphony was performed with customary care in the first concert of the Tuesday series, and the Second Symphony in the first concert of the Wednesday series. The remaining symphonies will be performed partly in the regular series concerts and partly in special concerts. The concert society's program so far included Beethoven's Eighth Symphony, the spiritedly played Overture to Berlioz's "Benvenuto Cellini," Sergei Rachmaninoff's Piano Concerto No. 3 in D minor, a melodious and pleasing work that also revealed the composer as an outstanding pianist, and excerpts from Mozart's Wind Serenade in B-flat major, the performance of which, however, did little to improve the assessment of some shortcomings of the wind ensemble. [...]

[Translation: Google]